©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

geschrumpften Sees, teils auf den Moränen im Umkreise noch zu sehen.

Der erwähnte tiefe Durchriß zerstörte die den beiden Gletscherlappen entsprechende Mittelmoräne, auch die kleine Moräne von 1920 vor dem vorgreifenden rechten Lappen wurde größtenteils abgetragen. Der bedeutendste Anteil der vom Wasserschwall mitgeschleppten Steintrümmer und Sandmengen wurde im Gleschervorgelände abgelagert; die großen Massen von Geröll und Schlamm, die in einer Fallhöhe von etwa 1200 *m* bis zum Grunde des Maltatales hinunterrutschten und den Murgang bildeten, wurden erst außerhalb des Moränengebietes in den mit altem Geschiebe bedeckten Steilhängen der Ochsenalm mitgerissen. Das Hochwasser vom 12. Oktober 1932 hatte sich oberhalb des Rückens, auf dem die Villacher Hütte (2140 *m*) steht, in zwei Arme geteilt. Der eine floß im gewöhnlichen Bette des sogenannten Langbaches, dessen Ufer verwüstend, der andere ergoß sich durch eine früher benützte, schon lange trocken gewesene Rinne in die Mulde der Hochalm, wo er sich mit dem Hauptbache vereinigte und als die oben geschilderte Mure talab wälzte.

Über die Ursache des Gletschereisabsturzes kann Doktor Fresacher eine bestimmte Meinung nicht äußern. Vielleicht löste sich der Keeslappen deshalb los, weil im Laufe der letzten Jahre oberhalb des Sees das Eis durch Abschmelzen derart geschwächt wurde, daß es den darauf lastenden Gletscherteil nicht mehr stützen konnte. Wenn diese Anschauung richtig ist, dann ist die Katastrophe vom 12. Oktober 1932 — Gletscherabsturz, Seeausbruch, Hochwasser, Murgang, Verschüttung des Maltatales, Aufstauung des Blauen Tumpfes, Verschlammung der Drau über Villach hinaus — als eine Folge des seit Jahren stattfindenden Rückganges der Gletscher anzusprechen.

Mr. Frido Kordon.

Seltsame Kärntner Steine und ihre Deutung im Volke.

Von Dr. Franz Kahler (Klagenfurt).

Schon seit beträchtlicher Zeit sind die Sagen von den Steinernen Linsen von Guttaring und die Deutungen der Heiliggeistschnecken vom Pasterkbauer bei Bad Vellach weiteren Kreisen bekanntgemacht worden.*)

In diesen beiden Fällen handelt es sich um Vorkommen von Versteinerungen, die teils durch ihre Häufigkeit an

*) F. Kahler: Die „Heiligengeist-Schnecken" vom Pasterkbauer bei Eisenkappel. „Carinthia II", 1925, S. 11.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

einem nicht sehr großen Fundort und durch die große Ähnlichkeit der einzelnen Stücke mit Linsen, teils durch die Ähnlichkeit mit einer fliegenden Taube, dem Symbol des Hl. Geistes, zur Sagenbildung geführt haben.

Im Laufe der geologischen Begehungen in Kärnten ergaben sich wieder ein paar kleine Beispiele, wie alles einigermaßen Auffällige zur Deutung führt und auch minder gut Sichtbares entdeckt und gedeutet wird. In diesen Fällen, die leider nicht immer den vollen Inhalt der Deutung wiederzugeben gestatten, weil sich, wie bei allen Sagen, die Freude am Weitererzählen verliert und daher die Sage viele Einzelheiten verloren hat und nur verstümmelt an uns gelangt, handelt es sich um Gesteine, die durch Farbe und Gestalt dazu verleiten, als Versteinerungen alltäglicher Dinge oder als Erinnerungen an große Ereignisse gedeutet zu werden.

Der Höhenzug von Maria Waitschach nordöstlich von Guttaring besteht aus kristallinen Gesteinen, trägt aber auf seinem Rücken eine beträchtlich tiefe Ablagerung von Geröllen; ihre Entstehungszeit wird noch verschieden gedeutet. Die einen stellen sie als Moränen in den Anfang der Eiszeit, die anderen als Schotter in das Ende der Tertiärzeit. Die Ablagerung ist reich an verschieden großen Geröllen recht verschiedener Art. Unter ihnen fallen aber solche zweier Gesteine durch ihre Farbe besonders stark auf und sind auch reichlich vertreten: die roten Grödner Sandsteingerölle (und roten Porphyrgerölle) und die Gerölle aus Granatglimmerschiefer. Letztere beherbergen in grauer Gesteinsmasse sehr große und in feuchtem Zustande sehr auffällig rote Granaten.

Das gehäufte Vorkommen dieser beiden Gesteine in der Geröllablagerung auf dem Waitschacher Rücken hat zu einer Deutung geführt, die ich leider nur mehr teilweise erfragen konnte. Die eine Form, der fromme Bericht, erzählt, daß die Mutter Gottes beim Anblick der Greueltaten der Türken blutige Tränen vergoß, die man, versteinert, noch finden könnte (damit ist wohl in erster Linie das Vorkommen der roten Grödner Sandsteingerölle, die, nebenbei erwähnt, ganz beträchtliche Größen erreichen, erklärt). Die andere Form, die weltliche, erzählt, daß die Türken die Christen auf dem Wege gegen Waitschach vor sich hertrieben und sie hiebei so fürchterlich mißhandelten, daß die Steine sich blutig färbten und Blutspritzer überall zu sehen waren. Das habe sich zum Andenken erhalten. (Herrn Fachlehrer Traunig verdanke ich den Hinweis auf die Tatsache, daß eine Eigenschaft, die ein Ding in der Sage erlangt, nie mehr schwinden kann — so überlieferten sich uns die Blutstropfen.)

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Diese zweite Form paßt besser auf die Gerölle aus Granatglimmerschiefer.

Ein anderes gedeutetes Vorkommen seltsamer Gesteine befindet sich in der Umgebung von Obermühlbach bei Sankt Veit an der Glan. Dort schwemmt anscheinend ein Bächlein aus einer vermutlich eiszeitlichen Ablagerung merkwürdig geformte „Steine" aus, die Verhärtungen (Konkretionen) eines eiszeitlichen Tones sein dürften. Wenn man die Bergmännlein ganz eigenartig klopfen gehört habe und am nächsten Tag suchen gegangen sei, dann habe man diese Dinge gefunden; die Bergmännlein hatten gearbeitet, hatten dieses „Spielzeug" aus dem Felsen gelöst und es mittels des Wassers den Dorfkindern zum Spielen geschickt.

Die mannigfache Form dieser Konkretionen reizt die Phantasie zu allerlei Deutungen. Es ist eine liebenswürdige Deutung der Erosionskraft des Wassers, die das Spielzeug beschert.

Vielleicht geben diese Zeilen Anregung zu weiteren Nachforschungen; ich bin überzeugt, daß noch manches Vorkommen im Lande eine volkstümliche Deutung hat, die in unserer Zeit langsam in Vergessenheit gerät. Es wäre schade, wenn dies tatsächlich der Fall wäre; denn schließlich begann die Naturwissenschaft mit der Deutung des Seltsamen in der Natur und es ist demnach ein Stück der Geschichte ihres Strebens, das beim Wissenschafter bereits überwunden, im Volke aber dennoch lebendig ist und wohl auch immer wieder erneut geschaffen wird.

Die Nachsuche nach den hier mitgeteilten Erzählungen ermöglichten mir die inzwischen verstorbene Witwe nach dem ehemaligen Distriktsarzt von Guttaring Dr. Mrack, Herr Bürgermeister Kaßl und Frau Fachlehrer Herta Wittmann. Es sei mir gestattet, ihre Namen dankbarst zu nennen.

Ergänzungen und Berichtigungen zu dem Carinthia-Sonderheft 1933: „Zur Naturgeschichte des Wörthersees".

Auf Seite 61 wurde für die im Wörthersee lebende Renke in Anlehnung an Hartmann und die allgemein herrschende Ansicht (so auch bei Haempel: „Fischereibiologie der Alpenseen") als Art *Coregonus wartmanni Bl.* angegeben. Kurz nach Erscheinen des Heftes wurde von dem bekannten Renkenspezialisten Prof. Wagler (München) eine Anzahl der sogenannten Frühjahrsrenken des Wörthersees untersucht und einwandfrei als

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: 123_43_124_44

Autor(en)/Author(s): Kahler Franz (von)

Artikel/Article: Seltsame Kärntner Steine und ihre Deutung im Volke 84-86